

Amstcrdamsche Courant

Blatt

Nr. 46

Wochenschrift zur
Unterhaltung und Belehrung

1916

Sterben als ein tapftrer Held.

Eine Kriegsnovelle von F. C. Oberg.

(Fortsetzung.)

Schulterhoch steht das goldene Korn. Voll gießt die vormittägliche Sonne ihren Glanz aus über den brotreifen Segen, der keinen Schnitter mehr findet. Ein anderer, gewaltigerer Schnitter ist am Werk.

Gebückt schieben drei Feldgraue sich durch die leise schwankenden Halme.

Hans Dietrichs Herz klopft hoch. Ehreuvoll ist die Aufgabe, die ihm geworden. Auch gefahrvoll — und ihm deshalb nur um so lieber. Er ist als Beobachtungsoffizier vom Bataillon vorgeschickt, um nach Möglichkeit die Vorbestimmungen des Forts in dem Sturmabschnitt des Bataillons zu erkunden.

Nach dem kurzen Schlaf neben der Gensfer Flagge auf dem Schloßrasen hat im Morgengrauen der leise Alarm ihn geweckt. Die beiden abgezweigten Kompanien sind wieder an das Bataillon herangezogen.

„Falls das Fort nicht bis elf Uhr dreißig vormittags die weiße Flagge zeigt, stürmt die Brigade!“ Noch ein paar Stunden, und es ist entschieden!

Und weiter, weiter, querfeldein, durch das stehende Korn huschen die drei Feldgraue.

Bis sie der Festung auf etwa sechshundert Meter nahe sind. Da läßt Hans Dietrich die beiden Musketiere

— natürlich sind es wieder Peters und Mortensen — zurückbleiben. Und nun geht's allein weiter. Immer noch stehendes Korn. Dann ein Kartoffelacker. Den muß er noch überqueren. Auf dem Bauch schiebt er sich vor, dicht gegen die Erde gepreßt. Kriechend, stoßend, in jeder Furche Deckung nehmend. Vorsichtig gleitet jedesmal die tastende Hand voraus, das Erdreich nach Wolfsgruben abklopfend. Dann erst schnellst der Körper nach.

In Strömen rinnt Hans Dietrich der Schweiß vom Gesicht. Er sieht die hellen Tropfen auf die harte graue Erde fallen, die sie durstig einsaugt. „Das ist anderer Schweiß als der der brotschaffenden Arbeit, den du sonst kennst, friedliche Scholle,“ schießt es ihm durch den Sinn. „Und vielleicht in wenigen Stunden schon trinkst du noch edleres Raß.“

Der erste der gewaltigen Stachelbrautverhaue ist erreicht.

Flach auf den Boden gestreckt, beginnt Hans Dietrich zu zeichnen. Die bunten Krokierstifte fliegen über das weiße Blatt.

Möglichst erhebt sich Hans Dietrich fern im Rücken ein dumpf ansehendes, grollend lauter werdendes Dröhnen: die Artillerie beginnt ihr Lagerwerk.

Über Hans Dietrich weg zieht das Geschöß. Ein Einundzwanzigzentimeterprojektil ist es, das sich jenseits der Verhaue vor dem grünen Wall der Festung mit dumpfem Gepolter einbohrt. Hans Dietrich fühlt den Boden erschüttern.

Und wieder grollt der Donner auf, und wieder zieht der dunkle Vogel hoch vorüber. Er trifft den grünen Erdwall. Hoch spritzen die Schollen. Die Erde ächzt unter der Explosion.

Die nächsten zwei Geschosse sind Volltreffer. Sie sind geradezu in das Fort niedergeplatzt.

Noch zittert die Erde, da läßt ein seltsames Geräusch Hans Dietrich den

Kopf heben. Dumpf lautendes Surren ist es, an das Säusen gewaltiger Propeller erinnernd — ein Schauer schießt durch Hans Dietrich hin. Das riesige Geschöß von stumpf zugespitzter zylindrischer Form, das in stolzer, sicherer Bahn da oben vor dem hellen Himmel zieht, das ist vom Zweiundvierzigzentimetermörser entsandt!

Die Batterie ist eingeschossen. Nun ist die Reihe an ihnen, den gewaltigen Projektilen der Riesenmörser, die die Welt staunen und zittern gemacht, wie nie ein Kriegsmittel zuvor.

Mitten nieder ins Fort, mit sich steigender Wucht, senkt sich das gewaltige Geschöß.

Wie ein Atemhalten der ganzen Welt ist die herzschlaglange Stille, die nun folgt.

Und dann — ein Urweltaufdröhnen. In ihren Tiefen krampft sich die Erde. Brüllend, donnernd entladet sich die ungeheuerere Explosion. Eine Fontäne, dem Ausbruch eines Kraters gleichend, schleudert aus dem Fort ihre gewaltige Garbe hoch auf gegen den Sommerhimmel. Ein Aschenregen senkt sich.

Und zugleich streift etwas Hartes Hans Dietrichs Kopf.

Prscht — pscht, pscht — pscht — losgerissene Kartoffelstauden und Erdschollen fliegen prasselnd an ihm vorüber, der mitgerissene Luftstrom peitscht sein Gesicht.

Immer riesiger werden diese Schollen, die mit der Wucht großer Geschosse vorüberfahren — und nun hat Hans Dietrich erkannt, was geschieht: er befindet sich im Streukegel der Explosion. Diese Erdschollen und Steinblöcke, die wie zum Höllentanz gepeitscht ihn umpeifen, sind ein Zug geisternder Todesvögel, mit plumpen Schwingen nach Beute haschend.



Husarenpatrouille an der Westfront.

Phot. A. Grohs, Berlin.

Scheibenspiel in Flandern. — Verspieler sind seit alten Zeiten in den verschiedensten Formen bei vielen Völkern beliebt; sie stellen meist eine Art Sport dar, das heißt sie üben und stählen Kraft und Gewandtheit. Das in Flandern beliebte Scheibenspiel hat Ähnlichkeit mit dem Kugelspiel der Italiener, dem Bocce. Auf der glatten Fläche einer eigens dafür angelegten Bahn läßt man dicke, schwere Metallscheiben nach einem bestimmten Ziel hinrollen. Die Scheiben werden in ähnlicher Weise abgeworfen wie die Kugeln beim Kugelspiel; Sieger ist der, dessen Scheibe dem Ziel am nächsten kommt. Dies Spiel betrieben vor allem die Arbeiter der Fabriken in Französisch-Flandern mit großem Eifer in ihren Freistunden. Es war ihnen die erholende Abwechslung in dem Einerlei der Arbeit, ein fröhlicher Wettkampf, der anregte und erfrischte.

Einzug der griechischen Soldaten in Görlich. — Als die Kampfplage an der Front gegen Saloniki deutschen und bulgarischen Truppen die Notwen-

digkeit auferlegte, in Griechisch-Mazedonien einzurücken, stand hinter dem bis zum Sturmausfluß vorgedrungenen bulgarischen linken Flügel in den Städten Seres, Drama und Kavalla das vierte griechische Armeekorps. Der Verband übte nun auf diese Truppen einen starken Druck aus, um sie auf seine Seite zu zwingen. Die Verbindung mit Athen war unterbrochen, der Verkehr mit den dortigen Behörden wurde beaufsichtigt und willkürlich verweigert. Da entschloß sich General Chakopoulos, der Oberbefehlshaber des bedrängten griechischen Armeekorps, der unhaltbaren Lage seiner Truppen, die von Hunger und Krankheit bedroht waren, selbständig ein Ende zu machen in einer Weise, die das Festhalten an der Neutralität und damit seine Treue gegen den König und die gesetzmäßige Regierung unmißverständlich bewies: er bat die deutsche Oberste Heeresleitung, seine Truppen in Schutz zu nehmen vor dem Druck der „Beschützer der kleinen Nationen“ und ihnen Unterkunft und Verpflegung zu gewähren. Und hier fand er vollstes Verständnis und Achtung für seine Treue. Seine Soldaten wurden als Neutrale voll bewaffnet und ausgerüstet nach Deutschland gebracht, wo sie Gastrecht genießen. Zum Empfang der Gäste, die Ende September in Görlich eintrafen, war der Flügeladjutant des Kaisers, Oberst v. Ertorf, eigens aus dem Hauptquartier gekommen, er fand sich mit den Vertretern der militärischen und städtischen Behörden zur Begrüßung der Griechen am Bahnhof ein. Militärmusik begleitete das Einlaufen der Züge, Ausladen und Speisung der Angekommenen. General Chakopoulos, der mit seinem Stabe am 8. Oktober in Görlich eintraf, wurde von dem kommandierenden General des fünften deutschen Armeekorps, v. Bock und Polach, am Bahnhof empfangen. Am folgenden Tage fand eine schlichte Begrüßungsfeier statt. Das vierte griechische Armeekorps umfaßt drei Divisionen, deren jede drei Infanterieregimenter zu 800 bis 1000 Mann sowie zwei Gebirgsbatterien hat. Außerdem gehört dazu noch ein Korpsartillerieregiment zu neun Batterien; es ist im ganzen also etwa 9000—10000 Mann stark. Mit den Offizieren kamen auch ihre Frauen und Kinder, die sich in deutschem Schutze sicherer fühlen mochten.



Einzug der griechischen Soldaten in Görlich.
Phot. Gebr. Haedel, Berlin.

Mannigfaltiges.

Sperlingseltern. — Ein Naturforscher erzählt folgenden Vorgang. Eines Tages nahm ich ein Sperlingsnest aus und brachte es nach meiner fast eine Stunde entfernten Wohnung. Während ich es forttrug, bemerkte ich mit Erstaunen, daß mir die Sperlingseltern folgten und sorgfältig auf alle meine Bewegungen achtgaben. Ehe ich die Tür meines Hauses zumachte, hob ich das Nest in die Höhe, damit die Jungen schreien möchten. Dann brachte ich sie sogleich in einen Käfig, den ich vor das Fenster setzte, und stellte mich in der Stube so auf, daß ich alles beobachten konnte. Die kleinen Sperlinge

gaben jedem Jungen. Dies setzten sie so lange fort, bis die Jungen flügge waren. Da nahm ich das stärkste unter ihnen und setzte es auf den Käfig. Raum hatten es die Alten erblickt, so machten sie tausend lärmende Freudenbezeugungen und forderten es auf, ihnen zu folgen. Das Junge war zuerst etwas ängstlich. Seine Eltern verdoppelten ihre Bemühungen. Endlich, nachdem sie mehrmals von dem Käfig nach einer benachbarten Dachrinne geflogen waren, um ihm zu zeigen, wie leicht die Sache sei, flog das Junge fort und landete glücklich an. Am anderen Tag machte ich den nämlichen Versuch mit einem zweiten, dann mit den übrigen Jungen, die sämtlich von den getreuen Eltern abgeholt wurden. [E. L.]

Doktor der Medizin und Scharfrichter. — In der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts übten in Stuttgart die vier Brüder Markus, Jakob, Andreas und Johann Bickel das Scharfrichteramt aus. Sie benützten stets das selbe breite, nach ihren Angaben besonders gefertigte Richtschwert, auf dem der Spruch „Tue nichts Böses, so geschieht dir nichts Böses“ eingegrast war.

Als Kaiser Leopold I. im Jahre 1680 auf einer Reise durch die deutschen

Landes sich Stuttgart näherte, wollte es der Zufall, daß gerade auf dem Richtplatz außerhalb der Stadt zwei Mörder vom Leben zum Tode geführt werden sollten. Der Kaiser ritt mit seinem Gefolge dicht an die Richtstätte heran, um sich das traurige Schauspiel anzusehen. Dieses Mal hatten die Brüder Markus und Jakob Bickel das Scharfrichteramt übernommen. Sie erledigten unter den Augen des Herrschers ihre Aufgabe mit so großer Geschwindigkeit und so großem Geschick, daß der Kaiser ihnen die medizinische Doktorwürde verlieh. In den Doktorbriefen war ausgedrückt, daß des Kaisers Majestät, da die Scharfrichter ihres Amtes „so furtrefflich und sonder Plag für die armen Sünder“ gewaltet hätten, ihnen als Anerkennung diese Würde zuerkannt habe.

Die beiden Brüder Bickel sind die einzigen Scharfrichter geblieben, die den Titel eines Doktors der Medizin führen durften. Sie hatten, da mit dieser Würde zugleich die Berechtigung zur Ausübung der ärztlichen Tätigkeit verbunden war, großen Zulauf von Heilungsuchenden. Beide sind als reiche Leute hochbetagt gestorben. [W. K.]

Scharade. (Vierstüb.)

„Die erste sei dem Telegraph vertraut,
Schreibt Mar, der Referendar, an seine Braut,
„Sobald ich den Affessor erst gemacht!“
Und Laura harret und sorgt sich Tag und Nacht.
Dorch, der Depeschenmann! Sie kitzelt zur Tür,
Hast wäre sie vor Eile zwei bis vier,
Dah jubelnd öffnet sie und halb verzagt
Nun das Papier, das ihr das Ganze sagt!

Auflösung folgt in Nr. 47.

Kapselrätsel.

In einem Fluß in England steht
Ein deutscher, den man leicht entdeckt;
Er klingt 'nem Badeorte gleich,
Naturlich und an Gärten reich.

Auflösung folgt in Nr. 47.

Auflösung von Nr. 45:

des Palindroms: Meta, Atem.

Alle Rechte vorbehalten.

Die Handgelenke es ihm blühten. Nicht mehr sollten ihn haben! Nicht mehr eine Wunde zu erwarten werden von schmerzigen Gelenksbohrern — das ist der Tod nicht, den er jagt! Starben als ein tapferer Held — er will die Schlacht und ihren heißen freien Soldaten mit im Kampf!

Sich im Lachen verheißend, schreubert, bringt er sich fort aus dem Bereich des Sturzes. Letzte Erschöllen schlagen nicht neben ihm nieder. Über ihm aber in den Lüften wogt das gewaltige Artilleriegeschrei weiter. In kurzen Zeitschritten ziehen die ungeheuren Geschosse daher, voll einer grauen, unerbittlichen Majestät. Und fast über dem Ziel führen sie mit wachsender Wucht das letzte Ende der Flugkurve durch. Dampf grellt es auf. Die Kanonenentladungen drücken empore, ein Brüllen und Donnern von namenloser Gewalt reißt die bebende Erde zu furchtbaren Wellen zusammen.

Hans Dietrich hat ein Kornfeld erreicht. Halbangerichtet als er weiter, und dann trifft er auf die zerstückelten Mastkrieger. In gebücktem Lauf geht es nun zu treten weiter — durch hohe Halme, bläuber zur Landstraße, an der ein einsamer, fast fertiger Neubau steht. Drinnen die kleine Vase — das ist eine wunderschöne Waise, vor der sich in der Ferne das gescheiterte Drama abspielt.

Hans Dietrich steht unabläßig mit dem Glas am Auge.

Ein Schauer der Erfurchung packt ihn vor der Erhabenheit dessen, was er sich vollziehen sieht. Jahrtausende menschlicher Schweißarbeit müssen vergehen, ehe Mittel der Vernichtung von so ungeheurer Kraft, von so unschätzbaren Vermögenswerten geschaffen werden konnten! Können und Kraft, durch das Wüten von Jahrtausenden den Menschen geworden, sind hier geballt, werden verschleudert, um in Minuten ein überwältigendes Vernichtungswerk zu vollziehen — graulich und erhaben, weil notwendig, um den Völkern des Absterbens umzugestalten und zu bereiten für neue Saat.

So denkt und steht Hans Dietrich. Und doch verliert sein Auge die Schärfe der Beobachtung nicht.

Auch die hellen Augen der Musikanten verlieren kein Bild von da trüben, und als nun dem einen von drei hohen Schornsteinen, die man über den Wall der Festung emporragen sieht, Rauch entquillt, da kommt bei den Soldaten der böhmische Humor in seiner nicht seltenen Bezeichnung zum böhmischen Wagnis zum Durchbruch.

„Du, Hie, wilst gleich: das 's de Kitz (Kühe)“ bemerkt Peter, der Schuster und Vollerzähler von Natur.

Und Mortensen, der angehende Teichbauern und Hölzerhauer von Beruf, versteht seinen Freund: „Dummer ist und 's keine Eins! Nach so viel toten — kein als uns ewigen Namen Heinrich!“

Wieder ist ein Geschöß eingeschlagen — zwei der Schloß sind weggerollt.

„Dopp, im ist der Ofen mit der kleinen Eins!“

Und sie lachen wie zwei Kinder.

In einem Augenblick der stillen Ringen von irgend einem fernem Kirchturm erschlägt. Da gebt Hans Dietrich des Entsetzten Her.



Schleuderspiel in Möntern (S. 184).

Eine halbe Stunde ist nun nur mehr die schmale Schwelle zwischen Sein und Nichtsein tausender.

Weiter geht das brennende Drama.

Da plötzlich — da ist etwas Neues aufgetaucht über dem Fest.

Im gleichen Augenblick aber hat von irgend woher ein Geschöß — das ist das Verhängnis, das mit seiner Unerbittlichkeit weitergeht, — Hans Dietrich v. Hoffst. hat den Kopf getroffen, in einem Moment von seiner Unerschütterlichkeit von plötzlich seinem Leben losgerissen.

„Noch nicht!“ war der Schrei.

und tiefes Lachen grorben...

„Voll herrlichen Lebens ist jetzt das Fest. Wie die Vienen aus schwärmen aus ihrem Korb, so jähren und wimmeln es überall auf den grünen Wäldern.“

„Nicht um das Fest aus den Feldern aber ist der menschliche Ring emporgerückt: die Trübsal, die das Fest absperrt umringelt hat und seine Übergabe über.“

Auf der Landstraße steht eine Kompanie mit aufgeschlagenen Seitengewehren. Automobiler ja gen. Der Stab führt zum Fest.

Und nun — Hans Dietrich preßt das Glas leidenschaftlich an die Augen: das Automobil mit dem Stab ist beim Fest angekommen. Die Offiziere steigen aus. Der Kommandant tritt ihnen entgegen.

Er gibt keinen Befehl ab. Hans Dietrich hat sein Herz tiefen gefüllt.

Dann rückt die Kompanie, die das Fest besetzt soll, ein.

Die schwarzweißen Flaggen steigen auf.

Der Geist der Weltgeschichte hat wiederum ein Wort versprochen in dem gewaltigen Epos.

Man verblüffend streicht letzte Tageslicht über den großen Platz, den rührend die langgestreckte, tolle Herrenhausfront und tiefe die niedrigen Wirtschaftsgebäude begrenzen.

Im Halbdunkel aber spielt buntes Leben sich ab. Selbst große Ostfallen rufen in froher Schlichtheit durcheinander; man sieht es ihren Bewegungen an, wie das keine Zeichen einer geistlichen Kraft in bereits bekannten Quartieren sie geradezu zu neuen Wünschen gemacht hat. Die schweren Emporen, der geringe Schlaf, die furchtbaren Überwältigungen — das alles kann sich jetzt in ihnen entspannen. Diese Unklarung von einem Unerschütterlichen, immer eine die andere abblühend, in der sie bei Tageslicht, dürfen sie endlich einmal abschütteln.

Die Hölzer sind in voller Tätigkeit. Dem Vorgesetzten sind die Köpfe der Offiziere herabgenommen. Die Herren können sich in aller Ruhe den Luxus eines Bades und des Wälders wechseln gestalten. Das dem großen Bibliothekschimmer im Erdgeschoss des Herrenhauses, das die Offiziere sich als Quartier ausgesucht haben, hier man, wenn gerade der Mann der Mannschaften auf dem Schloßplatz

ahnungslos hinweg über die weiß aufgeschäumte und blutig niedergeschlagene Rinde um Gnade.

Da aber taucht trüben über dem grünen Haß des Weiß von neuem auf. Eine riesige weiße Fahne flattert hoch auf über dem Fest und

einen Augenblick abtut, den Sammelgarnisch schreien, und niemand kann im Zweifel über den Urheber sein: Leutnant Beckhauß kann nur einen einzigen Marsch halbwegs richtig führen, und das ist der Sammelgarnisch.

(Fortsetzung folgt.)